

# SWEET DEMONS

---

DER FAE IM SCHATTEN

MICHAEL HAMANNT



## KAPITEL 1

---



Eines der Silvari sprang mir in die Arme, kaum dass ich das Gehege im Stall betrat.

»Hey, Kleiner«, begrüßte ich den Welpen lächelnd, während er sein Köpfchen an meinem Kinn rieb und dabei wie eine kleine Nähmaschine schnurrte.

Junge Silvari-Dämonen sahen aus wie gehörnte Nacktkatzen. Aufgrund ihrer sanften und verspielten Art waren sie meine absoluten Lieblinge unter den Welpen, um die wir uns hier in der Aufzuchtstation kümmerten.

»Jetzt muss ich aber weitermachen«, sagte ich und setzte ihn zu den anderen Welpen in die Nachbarbox, bevor ich mit dem Ausmisten begann. Alle paar Tage musste das Stroh gewechselt werden, um den typisch strengen Geruch in Schach zu halten. Im Gegensatz zu Hauskatzen ließen sich Silvari nicht stubenrein erziehen. Sie erledigten ihre Geschäfte stets genau dort, wo sie gerade standen.

Ich schippte das Gemisch aus Stroh, Heu und Schafwolle in eine Schubkarre und brachte es zu dem Misthaufen, der in einer Ecke des Hofes vor sich hin dampfte. Inzwischen war er so stark angewachsen, dass ich später einen Teil zu den Obst-

und Gemüseterrassen karren würde, die draußen vor dem Burgtor lagen.

Ach ja, die Aufzuchtstation lag in einer alten Burg. War das nicht der Knaller?

Hm, sagte man das überhaupt noch?

Granny hatte den Ausdruck früher ständig benutzt. Aber sie war fast siebzig und ich erst neunzehn.

Nach dem Tod meiner Eltern hatte sie mich bei sich aufgenommen. Einfach so. Ohne zu zögern. Ich liebte sie dafür. Für alles.

Sie war der Grund, warum ich auf dieser abgelegenen Insel im Süden Englands geblieben war, statt wie so viele andere in meinem Alter aufs Festland zu ziehen. So war ich immer in ihrer Nähe. Für den Fall, dass sie mich brauchte.

Das war nur fair. Schließlich war sie all die Jahre auch für mich da gewesen.

Trotzdem träumte ich manchmal davon, an einer der Arkanen Universitäten zu studieren. Wirklich nur manchmal. Ein Studium konnte ich mir ohnehin nicht leisten. Und da ich alles andere als ein Genie war, kam ein Stipendium ebenfalls nicht infrage. Außerdem hätte ich Granny dann allein lassen müssen.

War ich deshalb unglücklich? Ganz im Gegenteil. Denn mein Leben hatte vor Kurzem eine Wendung genommen, mit der ich niemals gerechnet hätte.

»Hallöchen, Jake.«

Vor Schreck ließ ich die Mistgabel ins Stroh fallen und fuhr mit klopfendem Herzen herum. »Oh, hi, Mei.«

Schmunzelnd schob sie sich eine pinke Strähne hinters Ohr. »Warst wohl in Gedanken, was?«

»Hm.«

»Ging es dabei zufällig um Nate?« Mei wackelte anzüglich mit den Brauen.

Mir schoss die Hitze ins Gesicht, doch dann musste ich grinsen. »Keine Ahnung, wovon du redest.«

Meis große, mandelförmige Augen funkelten. »Natürlich nicht.«

Wir lachten.

»Warst du heute Morgen schon bei Ivy?«, fragte sie mich, als wir uns wieder beruhigt hatten.

Ich nickte. »Gleich nach dem Frühstück. Sie ist immer noch ziemlich geschwächt und braucht Hilfe, wenn sie das Bett verlassen will.«

Es war erst ein paar Tage her, dass Ivy den Kampf gegen einen Schattendämon nur knapp überlebt hatte. Und als wäre das nicht schon schlimm genug, hatte sie ganz nebenbei auch noch erfahren, dass ihr Dad ein Humanus war. Ein Menschen-dämon. Ben hatte uns mit ihrer Erlaubnis von Anubis erzählt.

Scheiße, damit musste man erst einmal klarkommen!

Wir anderen übrigens auch.

Soweit wir wussten, war Ivy die Einzige ihrer Art. Anfangs war das ein ziemlicher Schock gewesen. Doch dann hatte ich mir gesagt, dass sie schon immer eine Halbdämonin gewesen war. Schon damals, als wir uns kennengelernt hatten. Sie war nicht plötzlich ein anderer Mensch, nur weil diese Sache ans Licht gekommen war. Für mich war das Thema damit erledigt.

Für Ivy allerdings nicht. Bei ihr würde es wohl länger dauern. Auch war ich mir sicher, dass sie und Ben uns bisher nicht alles über ihre Auseinandersetzung mit dem Schattendämon verraten hatten.

Mittlerweile hatte ich mir zusammengereimt, dass es etwas mit dem Ra'Akh zu tun haben musste. Jedes Mal wenn das Gespräch auf ihn kam, wechselten die beiden auffällig das Thema. Ich glaubte jedoch nicht, dass sie uns bewusst etwas verheimlichen wollten. Vielmehr fühlte es sich so an, als wäre das etwas, das Ivy erst einmal verarbeiten musste.

»Aber auch wenn sie gerade nicht auf der Höhe ist, leidet ihre große Klappe kein bisschen darunter«, fügte ich schmunzelnd hinzu. »Sie meinte, ich solle Nate endlich auf ein Datum

für unser erstes Date festnageln. Dabei will er bloß ein Bier mit mir trinken gehen.«

Mei lachte. »Ja, so ist sie eben.«

»Hab ihr daraufhin in die Seite gepikst und ihr gesagt, sie solle lieber mal nach sich selbst gucken.« Soweit ich wusste, hatten sie und Ben sich bisher nicht einmal geküsst.

Schön, Nate und ich hatten das auch noch nicht. Aber das war etwas anderes. Schließlich war er hetero. Na ja, vielleicht auch nur zu achtzig Prozent. Oder weniger. Hoffentlich. Ich würde es herausfinden.

Mei grinste. »Gut gemacht!« Sie berührte mich kurz am Arm. »Ich geh dann mal zu den Habitaten, um nach den anderen Welpen zu sehen.«

»Mach das. Ich komme gleich nach.«

Mit der leeren Schubkarre kehrte ich in den Stall zurück, füllte die Box mit frischem Einstreu und reinigte die Futter- und das Wasserbehältnisse. Danach setzte ich die Silvari zurück. Zum Abschluss bekam jedes Welpen noch ein Leckerchen und eine Streicheleinheit. Oh Mann, ihre Ohren waren so weich und die winzigen Hörnchen einfach nur knuffig.

Gerade wollte ich den Stall verlassen, als mir etwas Seltsames auffiel. Mit gerunzelter Stirn blickte ich auf eines der Regale. Darin standen mehrere Fläschchen mit Vitaminen für die Welpen. Eines davon war umgekippt, und ein paar Drops waren herausgeklullert.

Vorhin war das noch nicht der Fall gewesen. Natürlich gab es auf dem Gelände Mäuse und auch den ein oder anderen Marder, doch die konnten bekanntlich keine Schraubverschlüsse öffnen. Kopfschüttelnd sammelte ich die Drops ein, gab sie zurück ins Fläschchen und verschloss es sorgfältig.

»Hm.«

Hatte sich vielleicht eine von Harriets Finsterfeen heimlich daran bedient? Unmöglich war es nicht, aber auch nicht besonders wahrscheinlich. Gewöhnlich wurden sie von unserer

Köchin mit allem versorgt, was ihre hungrigen kleinen Herzen beehrten. Und ganz oben auf ihrer Wunschliste standen nun einmal rohe Steaks.

## KAPITEL 2

---



Ich trat ins Freie. Wir hatten Anfang Juli, und das Wetter auf der Isle of Veil war ein Traum. Aber das war hier schon immer so gewesen. Vielleicht lag es an der Magie der Fae, die an diesem Ort noch immer stark war. Vielleicht hatten wir auch einfach nur Glück. Mir sollte beides recht sein.

Ich überquerte den Burghof und betrat den Garten, der um diese Jahreszeit in voller Blüte stand. Die Luft war schwer vom Duft des Lavendels, in den sich das honigsüße Aroma von Geißblatt mischte. An der alten Wehrmauer wuchsen Stockrosen, die ihre zitronengelben und purpurfarbenen Köpfe der Sonne entgegenreckten.

Ich liebte diese stille, friedliche Oase, die wir Ambrose zu verdanken hatten. Er war der Verwalter von Dunbrae Castle und zugleich Hausmeister und Gärtner.

Während ich den verschlungenen Wegen zwischen Beeten und Hecken folgte, entdeckte ich ihn schließlich. Er trug eine dunkelgrüne Latzhose über einem Holzfällerhemd, dessen Ärmel hochgekrempelt waren. Sein kurzes, silbrigweißes Haar schimmerte im Sonnenlicht. Die Hände hatte er in die Seiten gestemmt und murmelte: »Ich könnte schwören ...«

»Alles okay bei dir?«, fragte ich.

Er drehte sich zu mir um. Kein bisschen überrascht, mich zu sehen. Seine nebelgrauen Augen fixierten mich.

»Jaja, alles in Ordnung. Für einen Moment habe ich gedacht, da wäre etwas in dem Strauch ... War sicher nur der Wind, der die Blätter bewegt hat.«

»Vielleicht ein Eichhörnchen?«

Ambrose krauste die Stirn. »Nein, sicher nicht. Es sah eher aus ... Ach, egal. Hast du nichts zu tun, Junge?«

»Bin schon weg«, lachte ich. »Bis später.«

Aus dem Augenwinkel sah ich noch, wie er sich eine Harke schnappte und damit in dem Gebüsch herumstocherte. Seit wir vor ein paar Wochen einen Toten in der Bibliothek gefunden hatten, waren wir wohl alle ein wenig nervös.

Die Habitate für die Dämonenwelpen lagen in einem natürlichen System aus Stollen und kleinen Höhlen, das sich durch den Felsen unterhalb von Dunbrae Castle zog. Natürlich war es im Laufe der Zeit erweitert und an die Bedürfnisse der Aufzuchtstation angepasst worden. Jede Höhle bildete ein eigenes, abgeschlossenes Habitat, abgestimmt auf die klimatischen und vegetativen Ansprüche seiner Bewohner.

Ich musste nicht lange suchen, bis ich Nate fand. Um diese Zeit kümmerte er sich gewöhnlich um den kleinen Snoqva, was in der arkanen Sprache so viel wie Frostling bedeutete. Vor ein paar Monaten war eine Gruppe von Forschern bei einer Arktisexpedition über ihn gestolpert.

Ich streifte mir eine warme Arbeitsjacke und Handschuhe über, bevor ich durch eine Eisentür trat. Dahinter erwartete mich eine glitzernde Eishöhle.

Mein Blick fiel auf Nate, und ich erstarrte. Mein absolut heißer Kollege, in den ich mich seit meinem ersten Tag hier bis über beide Ohren verliebt hatte, kraulte den Snoqva gerade unter dem Kinn. Bei diesem Anblick hätte ich dahinschmelzen können.

Der Welp, der wie ein Mini-Mammut mit frostblauen Schuppen aussah und Nate bis zur Brust reichte, war natürlich

auch unglaublich putzig. Doch der eigentliche Hingucker blieb Nate. Mit seinem honigbraunen Haar, den langen Wimpern, in denen sich manchmal das Sonnenlicht verfang, den beiden Grübchen und diesem unglaublichen Lächeln, das er dem Welpen schenkte, sah er schlichtweg zum Anbeißen aus.

Plötzlich sah er auf. »Hey du«, begrüßte er mich mit seiner leicht rauen Stimme, die mir einen Schauer über den Rücken jagte. Er war nur ein paar Jahre älter als ich, wirkte aber so viel selbstbewusster.

»Ähm ... ja, da bin ich.«

*Oh Gott, Jake, das sieht er ja wohl selbst.*

Früher war ich besser darin gewesen, meine Gefühle für ihn zu verbergen. Zumindest hatte ich das immer geglaubt. Doch seit klar war, dass er genau wusste, was ich für ihn empfand – und mich dann auch noch um ein *Vielleicht*-Date gebeten hatte –, war es endgültig um mich geschehen. In seiner Nähe verhielt ich mich seitdem wie ein liebeskranker Trottel. Zumindest manchmal. So wie jetzt gerade.

Ich räusperte mich und trat zu ihm und den Welpen. »Soll ich mich schon mal ums Futter kümmern?«

»Nur zu.«

Nates Augen waren so blau und endlos wie die See, die den Fuß der Klippe umspülte, auf der diese Burg erbaut war. Jedes Mal, wenn er mich so ansah, hatte ich das Gefühl, in diese blaue Tiefe hineingezogen zu werden. Prompt vergaßen meine Füße, wie man einen Schritt vor den anderen setzte, und ich landete mit dem Gesicht voran im Schnee.

*Fuck.*

Peinlicher ging es nun wirklich nicht mehr. Ich erwartete, Nates Lachen zu hören, stattdessen war er sofort an meiner Seite und half mir auf. Mit einem Anflug von Sorge glitt sein Blick über mich.

»Hast du dich verletzt?«

Ich schüttelte den Kopf, obwohl eines meiner Knie leicht pochte. »Nur meine Würde.«

»Zum Glück heilt die schneller als ein gebrochener Knochen.« Er zwinkerte mir zu.

»Ich wär mir da nicht so sicher«, brummte ich.

Nate lachte leise und strich mir ein paar Schneeflocken aus dem Haar. Eine kleine Geste, die für ihn womöglich keine Bedeutung hatte, doch mir blieb für einen Herzschlag die Luft weg.

»Kriegst du das mit dem Futter hin?«, fragte er neckisch.

»Sehe ich so aus?«

»Du siehst aus, als könntest du alles schaffen, was du willst.« Er schien es vollkommen ernst zu meinen.

Ich schluckte.

Kein Wunder, dass die Frauen im Dorf völlig verrückt nach ihm waren. Zumindest jene Hälfte, die ihn nicht hasste, weil er ihnen zuvor das Herz gebrochen hatte. So war Nate nun mal. Es hielt ihn nie lange bei einer Person.

Eigentlich sollte mich das abschrecken, oder nicht?

Aber mir war selbst ein kleines Stück vom Kuchen lieber, als ihn nie probiert zu haben. Verdammt, das würde definitiv nicht gut für mich enden!

Nate stupste mich mit der Schulter an. »Hab zu dick aufgetragen, oder?«

Ich sah zu ihm auf. »Dann hast du gerade mit mir geflirtet?«, fragte ich leicht atemlos.

»Wenn du das nicht gemerkt hast, bin ich offenbar nicht so gut, wie ich dachte.« Er lachte.

Hitze schoss mir in die Wangen und ich senkte verlegen den Blick. »Glaub mir, das liegt nicht an dir.«

Hatte ich schon erwähnt, dass ich aus einem Dorf hier auf der Insel stammte? Ein Ort, an dem jeder jeden kannte und der sich zum Sammeln von romantischen Erfahrungen ungefähr so gut eignete wie ein Teesieb zum Fischfang. Und ja, genau das bedeutete es: Ich war noch Jungfrau.

»Hey«, sagte Nate gedehnt, hob eine Hand an mein Kinn und zwang mich sanft, ihn anzusehen. »Alles gut, okay?«

»Ich bin ein hoffnungsloser Fall«, seufzte ich.

»Du bist vieles, Jake. Großzügig, freundlich, optimistisch, hilfsbereit, sü...« Er brach ab und räusperte sich. »Auf jeden Fall bist du ganz bestimmt nicht hoffnungslos.«

Hätte Nate beinahe zugegeben, dass er mich süß fand?

Bei dem Gedanken wurde mir ganz warm ums Herz. Gleichzeitig war es seltsam, dass er mit mir flirten konnte, dieses winzige Wort aus drei Buchstaben mir gegenüber jedoch nicht über die Lippen bekam.

Auf der anderen Seite lag ihm das Flirten so sehr im Blut, dass es vermutlich ganz von selbst passierte. Aber einem Mann bewusst ein Kompliment zu machen – eines, das über den Freundschafts- oder Kumpellevel hinausging – war dann doch noch einmal etwas anderes. Selbst für ihn.

Verrückterweise mochte ich ihn dafür gleich noch ein kleines bisschen mehr. Es zeigte mir, dass selbst ein so cooler Typ wie Nate seine Schwächen und Unsicherheiten hatte und das half mir, mich zu entspannen. Zumindest ein bisschen.

»Der Welp sieht aus, als würde er uns gleich mit seinem Rüssel eins überziehen«, sagte ich lächelnd. »Wir sollten ihm lieber mal Frühstück servieren.«

»Du hast recht. Und die restliche Arbeit erledigt sich auch nicht von allein.«